Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 28 (1971)
Heft: 6

Artikel: Spilanthes mauritiana
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesiebtem Kompost mit ungefähr 5 Prozent Meeralgenpulver dient als Anpflanzungsdüngung für Gemüse- und Heilpflanzensetzlinge. Diese Mischung legt man in das Pflanzloch, das etwas tiefer sein soll als üblich, denn nachdem die Pflanze in die erwähnte Mischung eingesetzt ist, soll noch eine Vertiefung von 2 bis 3 cm bleiben, damit sich das Regen- oder Giesswasser darin auffangen kann. Sofort nach dem Setzen legt man eine Schicht von ungefähr 5 cm frisch geschnittenem Gras um den Setzling, gewissermassen über das ganze Beet, so dass keine blosse Erde mehr sichtbar ist, sondern nur noch der Setzling. Bekanntlich darf man ihn weder zu hoch noch zu tief setzen. Er muss sich förmlich wohl fühlen. Nach dem Anpflanzen begiessen wir gut, worauf wir den Setzling auch bei schönem Wetter ruhig sich selbst überlassen können, denn bei dieser sorgfältigen Pflanzweise wird er kaum zu welken beginnen, da die Gründüngung vor dem Austrocknen schützt und die Pflanze in dem feuchten Kompost gut anwachsen kann. Einmal so weit, wird der Setzling ziemlich ausser Gefahr sein, es sei denn einige Tage hintereinander sehr heiss, so dass man nach dem Anpflanzen am Spätabend nochmals begiessen muss. Vorteilhaft mag auch die Rieselanlage sein. Nach zwei bis drei Monaten wird das Gras ziemlich verschwunden sein, woran vor allem Kleintiere beteiligt sind, indem sie es in die Erde hineinziehen. Nun erfolgt eine erneute Kopfdüngung mit etwas Algenkalk, den man um die Pflanze herumstreut. Auch Knochenmehl kann womöglich Verwendung finden. Gleichzeitig deckt man wieder mit neugeschnittenem Gras, das noch keine Samenbildung aufweist, ab. Mag diese Pflege auch umständlich erscheinen, ist sie doch sehr vorteilhaft, denn die Pflanze gedeiht dadurch ohne weiteres Hinzutun innert zwei bis drei Monaten in der Regel vorzüglich. Zudem fällt die zeitraubende Unkrautbekämpfung fast ganz weg. Wenn man auf diese Weise die Erdbeeren pflegt, indem man die Pflanzen mit Gras oder Stroh abdeckt, dann kann man mit grösserem Ertrag rechnen. Bei Platzregen bleiben die Früchte sauber und faulen viel weniger. Regelmässiges Düngen mit Algenkalkmehl, das man, wie erwähnt, um die Pflanzen streut, hat auch den Vorteil, dass die Früchte süsser und schmackhafter werden und zugleich hält es die Schnecken ab, so dass man weniger Arbeit und Plage mit ihnen hat.

Biologischer Landbau im erwähnten Sinne fördert die Bodenbakterien und schafft somit ein gutes, biologisches Gleichgewicht. Daraus ergibt sich ein gesunder Boden, der seinerseits ein gutes Gedeihen gesunder Pflanzen ermöglicht, und nur durch solche werden Nahrungsmittel Heilmittel und Heilmittel Nahrungsmittel sein.

Spilanthes mauritiana

Über dieses eigenartige tropische Wunderpflänzlein berichtete ich letztes Jahr schon einmal, als ich es in Ost-Afrika kennenlernte. Die Eingeborenen kauen Blüten und Blättchen, wenn sie Aphthen und Mundgeschwüre haben. Der Erfolg ist dermassen auffallend, dass man sich wirklich veranlasst sieht, mehr über die Heilwirkung dieses afrikanischen Kräutleins in Erfahrung zu bringen. Dies ermöglichte mir denn auch tatsächlich ein Engländer, der lange Jahre als Professor der Pharmakologie in Afrika lebte. Er teilte mir nämlich mit, dass Spilanthes ein Öl enthalte, das für Fische sehr giftig sei. Die Eingeborenen pflegen daher die gequetschte Pflanze ins Wasser zu werfen, worauf die Fische tot oder betäubt an die Wasseroberfläche kommen. Es verhält sich hierbei also genau so wie mit der Barbascowurzel, mit der die Indianer auf gleiche Weise verfahren, um damit dasselbe Ziel zu erlangen. Interessant ist es, dass der Mensch diese Fische ohne den geringsten Schaden essen kann.

Eine weitere Feststellung des gleichen

Professors weist auf das Spilanthol als Hauptwirkstoff der Pflanze hin, da dieser noch in einer Verdünnung von 1:100 000 die Larven der Anopheles-Mücke zu töten vermag. Diese Stechmücke ist die Überträgerin verschiedener Tropenkrankheiten wie Malaria, Elephantiasis, Gelb- und Dengue-Fieber. Spilanthol soll schneller wirken als DDT. Man könnte dieses Pflänzchen, da es vielerlei schädliche Insekten zu töten vermag, also erfreulicherweise als harmloses Insektizid in der ganzen Welt gebrauchen, da es nur für den Kaltblütler als starkes Gift wirkt, während es für den Menschen völlig ungiftig ist.

Allfällige Lösung

Wenn die Natur solche Wunderpflanzen erzeugt, dann beweist sie dadurch, dass sie selbst genügend eigene Waffen besitzt, um Schädlinge und Krankheitsüberträger zu bekämpfen, ohne dadurch Mensch oder Tier zu schädigen und zu vergiften, wie dies durch die chlorierten Kohlenwasserstoffe, somit durch DDT und ähnliche Erzeugnisse auf solch unheimliche Weise geschieht. Durch diese bedeutsame Feststellung veranlasst, könnten die Chemiker sogar einen Versuch vornehmen, um Spilanthol synthetisch herzustellen. Das wäre womöglich die erfreuliche Lösung, durch die das gefährliche DDT völlig ersetzt werden könnte. Da Spilanthol, wie alle organischen Verbindungen, von der Natur wieder neutralisiert werden kann, hätten wir alsdann wie bei Pyrethrum und anderen pflanzlichen Präparaten über ein weiteres, noch wirksameres Schädlingsbekämpfungsmittel, das für Mensch und Tier harmlos ist, zu verfügen. Das wäre bestimmt begrüssenswert.

Weitere Vorzüge

Doch damit sind die Vorzüge von Spilanthes noch keineswegs erschöpft, da die Zulu diese Pflanze schon lange mit Erfolg gegen Zahnweh und allerlei entzündliche Prozesse im Munde gebrauchen. Sie verwenden sie auch erfolgreich gegen Soor, in lateinischer Sprache bekannt als Oidium albicans. Es handelt sich hierbei um eine Pilzinfektion, wie sie heute vor allem bei Säuglingen, Kindern und Schwerkranken auftritt, wenn der Organismus durch Antibiotika wie Penizillin, Aureomycin und ähnliche Mittel behandelt wurde, was sich sehr unangenehm auswirken kann. Säuglinge erhalten diese Infektion oft, wenn die Mütter die Brustwarzen mit Penizillinsalbe bestreichen. Auf irgendeine Weise scheinen antibiotische Mittel die Soorpilze zu aktivieren, denn diese unerwünschte Begleiterscheinung wird bei deren Verwendung oft beobachtet. Im Falle einer Soorinfektion gebrauchen die Zulufrauen Spilanthes frisch und auch als Pulver, das sie aus der getrockneten Pflanze gewinnen. Sie massieren die betroffenen Stellen mit dem Pulver oder dem Pflanzenbrei, worauf der Erfolg sofort in Erscheinung tritt.

Die Zulu sind aber nicht die einzigen, die Spilanthes zu diesem Zweck gebrauchen, denn auch die Chagga behandeln allerlei Entzündungen damit. Auch in Kamerun findet Spilanthes erfolgreiche Verwendung, und zwar gegen Schlangenbisse. Es ist besonders dann zu empfehlen, wenn kein Serum vorhanden ist. Nachdem man die Bisswunde ausgesaugt hat, erfolgt die Behandlung mit Spilanthes, indem man die Pflanze sowohl innerlich anwendet, als auch äusserlich als Brei auflegt. Es wäre auf alle Fälle in den Tropen zu empfehlen, immer ein Fläschchen Spilanthestinktur bei sich zu haben. Seine Verwendbarkeit ist noch in erweitertem Sinne vielseitig, denn in Westafrika braucht man die Pflanze gegen Kopfweh und Rheumaschmerzen, während sie in Indien und Ceylon gegen Nierensteine sowie gegen Nieren- und Blasenentzündungen Anwendung findet. Es würde sich lohnen, diese verschiedenen Hilfeleistungen nachzuprüfen. Auch Professor Hegi berichtet vom Vorkommen der Pflanze in Südamerika, wo sie besonders in Paraguay zu finden ist. Sie leistet dort den

genau gleichen Dienst wie in Afrika, denn die Indianer verwenden sie gegen Zahnschmerzen, Harn- und Steinbeschwerden und ebenso auch gegen Skorbut, obwohl sicherlich niemals zwischen indianischen und afrikanischen Eingeborenen in der Hinsicht eine Fühlungnahme stattgefunden hat.
Die vielseitige Wirksamkeit von Spilanthes wird bestimmt auch in unserer Phytotherapie Anklang finden und als geschätztes Heilmittel bald einen gebührenden Platz einnehmen. Vorläufig ist es ein wertvoller Bestandteil unseres Kräutermundwassers Dentaforce (Herbadent) geworden, da es vor allem das Zahnfleisch zu pflegen und gesund zu erhalten vermag. Bei Malaria tropica leistet die Tinktur gute Dienste, wenn man 3mal täglich 20 Tropfen davon einnimmt oder statt dessen 1 Teelöffel voll frischen Pflanzensaft oder Pflanzenbrei. Wenn Kinder unter Malariakrämpfen leiden, ist der Blättersaft eine wunderbare Hilfe, was Dr. Haerdi, der grosse Kenner afrikanischer Heilpflanzen, feststellte.

Gibt es Hilfe für Betagte?

In den Fünfzigerjahren beginnen sich meist verschiedene Schwächen bei uns zu melden. Wir sollten nun nicht denken, das sei der normale Lauf der Dinge und wir könnten daran nichts ändern, denn es gibt gute Naturmittel, die uns auf eine Weise zu helfen vermögen, dass kein ernstliches Leiden daraus enstehen kann.

Das ist sehr zu begrüssen, denn körperliche Schädigungen und Gebrechen bedrängen meist auch das Gemüt und vermindern den Lebensmut. Statt nun in solcher Lage zu schmerzbetäubenden Mitteln zu greifen, sollte man sich gut überlegen, dass diese nur den Augenblick erträglicher gestalten, nicht aber zu heilen vermögen. Lohnt es sich aber anderseits wirklich, nach einem andern Ausweg Umschau zu halten? Gewährt ein solcher auch Hilfe, wenn man nicht mehr zu den Jungen zählt, sondern sich statt dessen eher im kritischsten Alter der Abänderung befindet? Nun, wir verfügen tatsächlich über eine Schar natürlicher Pflanzenmittel, die geschickt eingreifen können, wenn man sie kennt und regelmässig bis zur Heilung anwendet, denn sie beeinflussen den Körper in aufbauendem Sinne. Je besser wir dessen Fähigkeiten kennen, um so leichter fällt uns die Beobachtung und Beurteilung seiner Warnsignale. Dies ermöglicht es uns, erfolgreicher, ja sogar vorbeugend vorzugehen.

Sprechendes Beispiel

Oft sind Kranke verzagt und glauben in einem gewissen Alter keine Kraft mehr aufbringen zu können, um ein Leiden mit Erfolg zu bekämpfen. Unlängst schrieb uns indes eine Frau im Alter von 84 Jahren, dass es heute gesundheitlich besser um sie stehe als vor 25 Jahren, denn damals fühlte sie sich sehr krank. Sie konnte nicht mehr gehen, ohne dass man sie beidseitig führte, da ihre Knie schmerzhaft geschwollen waren, jedenfalls infolge rheumatischer oder arthritischer Erkrankung. In diesem Zeitpunkt stellte sie sich auf Naturheilmethode um, verwendete im Wechsel Symphosan und Einreibeöl zur äusseren Behandlung und trank zur besseren Ausscheidung harnsaurer Stoffe Nierentee mit Nephrosolid. Viel hilft in solchen Fällen selbstverständlich auch die Umstellung auf eine natürliche Ernährung, wie sie «Der kleine Doktor» empfiehlt, indem man vor allem während der akuten Krankheitserscheinungen eine entsprechende Schondiät durchführt.
Heute braucht die betagte Greisin keine Hilfe mehr beim Gehen, weshalb sie uns erfreut schrieb: «Heute gehe ich bis zu einer Stunde ohne Schmerzen.» Dies ist so, weil sie, wie sie fernerhin berichtet, nirgends mehr Gichtschmerzen hat, auch nicht mehr in den Händen, da sie vorbeugend noch immer regelmässig die erwähn-